

Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Band: 33 (1968)
Heft: 1

Artikel: Niklaus Kury, ein Reinacher Bildhauer der Rokokozeit
Autor: Heyer, Hans Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-859964>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

um die Mitte des 19. Jh. noch Trauben an alten Weinstöcken. Reste von Trockenmauern sind heute noch vorhanden.

Reizacher, Reitzacker 1702, am westlichen Abhang des Birchhügels. Dunkle Namensform.

Remisgrund, Reimsgrund 1702. Einsenkung, Niederung, nördlich des Dorfes an der Grenze gegen Rothenfluh. Das Bestimmungswort (mit Genitiv-s) geht offenbar auf einen alten Personennamen zurück.

Riederholz, *Riederholzholde*, Kulturland und Wald beim Ächtel. Fraglich, ob zu Ried = schattiges, feuchtes Weideland, oder zum Geschlechtsnamen Rieder, der Bürgerfamilien in Rothenfluh und Wenslingen zugehört.

Riedmatt, Riedmatt-Tälchen, südlich des Dorfes. Zu Ried, feuchtes sumpfiges Gelände (GLB 1, S. 147).

Rüchlig, am Wege nach Oltingen. Rauher, steiniger Boden, vergleiche das Synonym Steinig, Steinigen.

Sackboden, Sackbode, am Rande des Plateaus gegen Rothenfluh. Eine Senkung des Geländes, zum Teil Waldwiese. Nach der geologischen Aufnahme von A. Buxtorf endet im Sackboden ein keilförmiger Grabenbruch, der von der Hochebene von Wenslingen seinen Anfang nimmt und das später eingetiefte Ergolzthal quert. Die Anwiler Bauern haben in diesem Fall intuitiv den richtigen Namen gewählt.

(Schluss folgt)

Niklaus Kury, ein Reinacher Bildhauer der Rokokozeit

Von Hans Rudolf Heyer

Der Bildhauer Niklaus Kury zählt zu den wenigen Künstlern, die aus der Umgebung Basels stammend, einen gewichtigen Beitrag zur Entwicklung des heimischen Rokokos geleistet haben, kam doch die Mehrzahl der in Basel und Umgebung im 18. Jahrhundert tätigen Künstler aus Süddeutschland oder aus der Ostschweiz.

Am 3. Juni 1737 in Reinach geboren, fällt seine Hauptschaffenszeit in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts, als Reinach dank seiner Lage an der Grenze des Bistums Basel und als Sitz des fürstbischöflichen Salzdirektors und Fruchtschaffners zu einer erstaunlichen Blüte gelangte.

Die zahlreichen damals in Reinach entstandenen Werke, wovon der Grossteil im Auftrage des Salzdirektors Franz Anton Goetz entstand, können Niklaus Kury nur zugeschrieben werden, da Aktenbelege oder Signaturen vollständig fehlen. Auch seine aktenmässig belegten Arbeiten im Blauen und Weissen Haus am Rheinsprung in Basel von 1763 sind nicht bestimmbar¹. Ein Gleiches gilt für die Arbeiten Kurys für die Ausstattung der Kirche von Pfeffingen in den Jahren 1785 und 1787, welche leider nicht mehr erhalten sind. Die Kirchenrechnungen von Pfeffingen nennen einen «Heiligen Geist», einen «Christus» und Arbeiten an der neuen Kanzel². Immerhin beweisen seine Arbeiten in Basel und Pfeffingen, dass Niklaus Kury auch als Bild-

schnitzer tätig war, wird er doch in den Kirchenrechnungen von Pfeffingen ausdrücklich so genannt. Das einzige von Niklaus Kury erhaltene und durch Akten belegte Werk ist das ehemalige Zeughausportal von 1777 in Basel, heute an der Rückfront des Klingentalmuseums angebracht³.

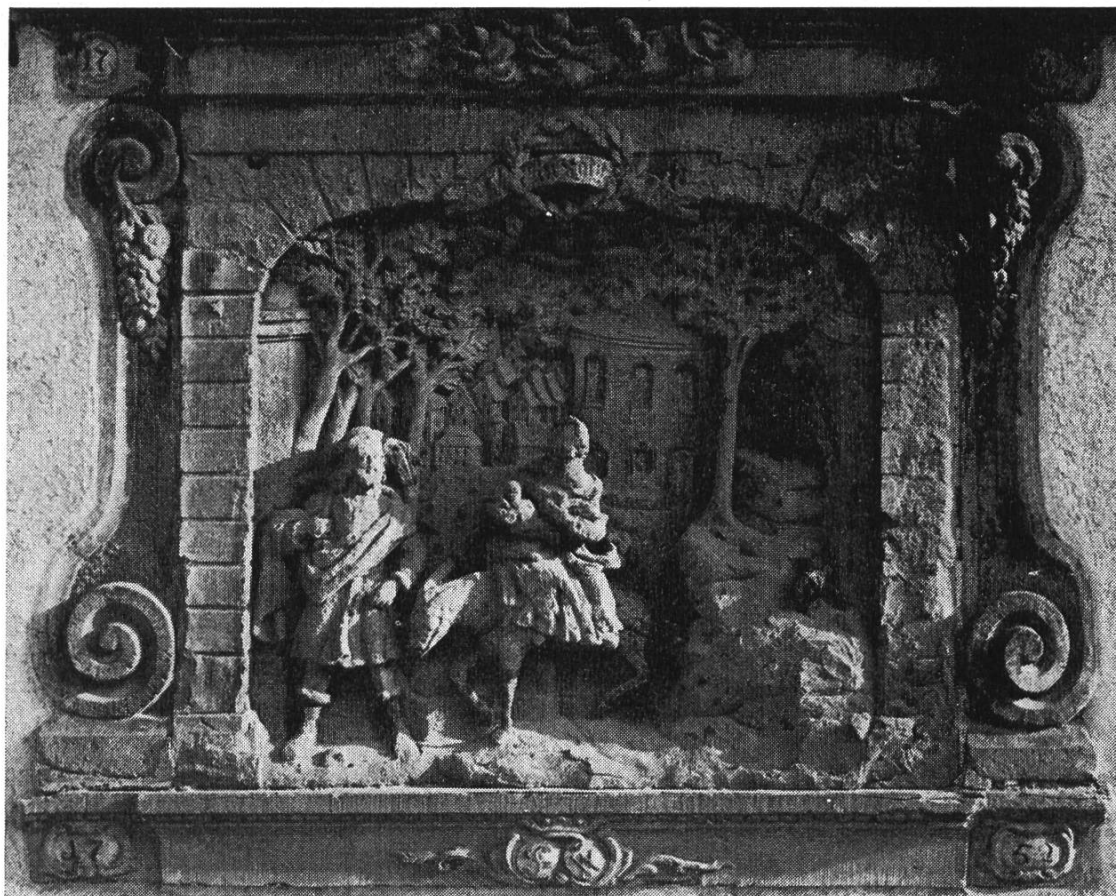
In Reinach selbst werden Niklaus Kury folgende Werke zugeschrieben: Das grosse Wegkreuz am Dorfausgang, Richtung Aesch, von 1761, das Relief mit der Darstellung der Flucht nach Aegypten am Kuryhaus von 1770, das Portal und der Treppenantrittsposten des Gasthauses zum Schlüssel von 1773 und das Grabmal des Franz Anton Goetz im Friedhof von 1785⁴.

Von diesen zahlreichen Werken verdient vor allem das Relief mit der Flucht nach Aegypten Beachtung, obschon es sich als ein Kleinwerk kaum mit dem Basler Zeughausportal vergleichen lässt. Kury zeigt sich hier eindeutiger als in seinen andern Werken als ein dem dekorativen, realistischen Rokoko verpflichteter Künstler, mit andern Worten, es spricht aus diesem Werk eine eher volkstümlich naive Haltung, die für die Spätzeit des Rokoko typisch ist.

Vorerst wird dies sichtbar in der Verwendungsart der Dekorationselemente, zu denen auch der architektonisch gestaltete Rahmen gehört. Dessen unarchitektonische Auflockerung und Verwendung, indem beispielsweise die Architektur von Voluten gehalten und im Scheitel durch ein Spruchband betont wird, dient einem Zweck, der das ganze Relief erfüllt, dem Bestreben nach Festlichkeit. Festlich wirken auch die aus den eingerollten Voluten hängenden Blumenbouquets und die auf dem Gesims in Wolkenballen schwebenden Putten. Himmel und Erde scheinen zusammen ein festliches Ereignis zu feiern, das in Wirklichkeit als Flucht eher dramatischen Charakter aufweist. Doch die an Festlichkeiten reiche Rokokozeit hielt sich auch in dieser Interpretation an die überlieferte Heilsgeschichte, war doch der Einzug der flüchtigen Familie im ägyptischen Heliopolis von den Apokryphen (nicht anerkannte biblische Schriften) darunter besonders in einem Pseudo-Matthäus, als ein grossartiges Ereignis geschildert worden, da beim Eintritt der heiligen Familie in die Stadt die Götzenbilder von den Altären stürzten. Damit geschah, was in Jesaias 19, 1 steht: «Siehe, der Herr wird auf einer schnellen Wolke fahren und über Aegypten kommen. Da werden die Götzen in Aegypten vor ihm beben.»

Unsere Darstellung der Flucht ist deshalb nicht nur ein Vorwand für eine festliche dekorative Szene, die sich vor einer reichen Hintergrundlandschaft abspielt, sondern hält sich genau an die Schilderung des Pseudo-Matthäus. Demnach ist die hinter kunstvollen Bäumen auftauchende Stadt nichts anderes als die ägyptische Stadt Heliopolis und der in der rechten Bildhälfte vom Sockel fallende Gott des Handels, Merkur, eine der Götterstatuen, die beim Einzug der heiligen Familie in die Stadt herunterfielen. Die Art der Darstellung aber zeigt vor allem im Vergleich mit mittelalterlichen Interpretationen desselben Themas, dass die Details im Sinne des 18. Jahrhun-

derts das Hauptthema verdrängen und in seiner Aussage abschwächen. Dennoch ist es eigenartig, dass Kury an dieser alten Schilderung der Flucht festhielt, während damals die meisten Künstler der «Ruhe auf der Flucht» den Vorzug gaben. Wahrscheinlich benützte er dazu eine alte Stichvorlage, in welcher Götzensturz noch figurierte⁵.



Relief «Flucht nach Aegypten» von Niklaus Kury in Reinach, Hauptstrasse 9 (Kuryhaus). In der Mitte des Reliefssockels Familienwappen des Bauherrn Anton Goetz-Felber, an den 4 Ecken die Jahreszahlen 1752 und 1770

Kury hat das alte Thema allerdings im Geschmack seiner Zeit umgeschaffen. Joseph und Maria sind in prachtvolle Gewänder gekleidet, so dass sie kaum mehr als Flüchtlinge auftreten. Jedenfalls ist Joseph mehr mit seinem Mantel über der Schulter als mit dem Esel beschäftigt und Maria mehr mit dem Reiten als mit dem Kinde. Das starke Relief lässt die beiden Gestalten mit dem Esel in den Vordergrund treten, damit sie nicht vom detailreichen, von einem wahren horror vacui (Scheu vor der Leere) erfüllten Hintergrund aufgesogen werden. Was uns hier vorgetragen wird, ist trotz der genauen Interpretation einer der Apokryphen entnommenen Szene keine religiöse Erbauung, sondern die Verwandlung eines heilsgeschichtlichen Ereignisses in eine fest-

liche Theaterszene des heiteren Rokokos, somit ein kostbares und typisches Kind seiner Zeit. Dies und die hohe, sich zur Hauptsache in der Bearbeitung des Details manifestierende Qualität machen den besonderen Reiz dieses Werkes aus.

Die geringe Relieftiefe und die malerische Verschmelzung der einzelnen Schichten vermeiden starke Kontraste zwischen Oberfläche, Mittel- und Hintergrund und bringen das Relief in nahe Verwandtschaft mit den damals üblichen Stuckreliefs mit Landschaften und Figuren. In der gerafften Detailbearbeitung dagegen macht sich die Eigenart des Bildhauers und Bildschnitzers vortrefflich bemerkbar.

Festlichkeit, dekorative Erzählkunst mit einer Vorliebe für das Detail und konservatives Festhalten an traditionellen Darstellungen und nicht religiöse Ergriffenheit kennzeichnen den Gesamtcharakter dieses für das ländliche Rokoko so typische Werk eines Kleinmeisters.

- 1 Bürgerhaus der Schweiz. Bd. 23, S. XIX.
- 2 Pfarrarchiv Pfeffingen: Kirchenrechnungen.
- 3 Bürgerhaus der Schweiz. Bd. 22, S. XXVII. Tafel 7, Abb. 3—5.
- 4 G. Wyss, Kunstdenkmäler in Reinach. Niklaus Kury der Bildhauer. Rauracher. 12. Jrg. 1940. S. 21—34.
- 5 K. Vogler, Die Ikonographie der Flucht nach Aegypten. Dissertation Heidelberg 1930.

Maienwunder

Von Ida Dürrenberger

Es regnet! Wo ist nun die Maienwonne,
 die sich uns kündet in Blüten und Sonne?
 Dass uns ihr Leben wieder beglücke
 und in all seinen Wundern uns tief entzücke?
 Es regnet!
 Tropfen an Tropfen am Fenster rinnt,
 ein dichter Nebel den Bergwald umspinnt;
 es regnet!
 Da seht— kaum dass wir den Wald verlassen,
 ein Blütenwunder — ein Apfelbaum,
 in seinem herrlichsten Maientraum!
 Mitten im Grau steht sein wunderbar Blühen
 als eine Verheissung für ehrlich Bemühen:
 Gehen auch heut seine Blüten zugrunde,
 nächstes Jahr kommt ihm wieder die Stunde;
 denn dem Grossen und Guten und Reinen
 immer wieder die Sonne muss scheinen.